

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 51 (1992)

Artikel: De gustibus non est disputandum : über den Geschmack lässt sich nicht streiten
Autor: Aellig, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062927>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

De gustibus non est disputandum

(Über den Geschmack lässt sich nicht streiten)

Die nebenan abgebildete, unfertige Solaranlage im Boden durfte nicht verwirklicht werden, weil sie den Vorschriften der Bauordnung nicht entsprach und weil sie «unästhetisch» sei. Über die erste Begründung wollen wir uns nicht aufhalten, dagegen vermag die zweite einige Überlegungen zu provozieren.

Was ist ästhetisch, das heisst schön, was ist es nicht? Ich glaube, dass hier die Ansichten mehr auseinandergehen, als man gemeinhin annimmt. Ich habe im Verlaufe meines Lebens Folgendes erfahren (in Klammer *mögliche*, aber von mir nicht direkt gehörte Einwände):

Dächer: Braune Ziegel passen zu unsrer Natur – Nein, rote wären eine angenehme Abwechslung.

Seilbahnen: Die neuen Masten der Tschentenbahn stören mehr als die alten des Sesselliftes. – (Nein, das himmelanstrebende Eisen entspricht unseren Bergzacken.)

Endstation Entschlügen-Luftseilbahn: Der 1972 errichtete Riesenschuppen stört den Talabschluss, im Gegensatz zum alten angepassten Stationsgebäude. – Nein, ich finde diese Erhebung ein gutes Pendant zur Bergwelt.

Renovation Haus Hannes Josi, Mühleport: Ich ärgere mich jedesmal über diesen Spleen mit der vorspringenden Firstpfette. – Nein, gerade sie bringt mit ihrer Absage ans langweilige Rechteckschema eine neue Note in die Bautenwelt.

Reformierte Kirche, Turm: (Warum wird der Turm nicht endlich weiss gestrichen? So wie er heute aussieht, gleicht er dem seinerzeitigen verlotterten Hotel National.) – Nein, wie bunt und schön sind doch diese Tuftsteine! Lasst sie bitte so, wie sie sind!

Solarkleidung Haus Peter Grunder: Das schöne Grunder-Chalet hat durch die Glasbretter gewaltig an Schönheit eingebüsst. – Nein, ich freue mich jedesmal daran; endlich einer, der das Energieproblem ernst nimmt.

Hausinschriften: Weiss gestrichene Haussprüche im schwarzen Holz sind praktisch, man kann die Verse endlich wieder lesen. – Nein, es fehlt der bräunliche natürliche Farbton.

Ja, über den Geschmack lässt sich nicht streiten, das heisst, es haben alle in irgendeiner Weise recht und zugleich unrecht! Für mich gilt eigentlich als Hauptkriterium: So wie unsere Bergwelt, unsere Natur vielfältig ver-

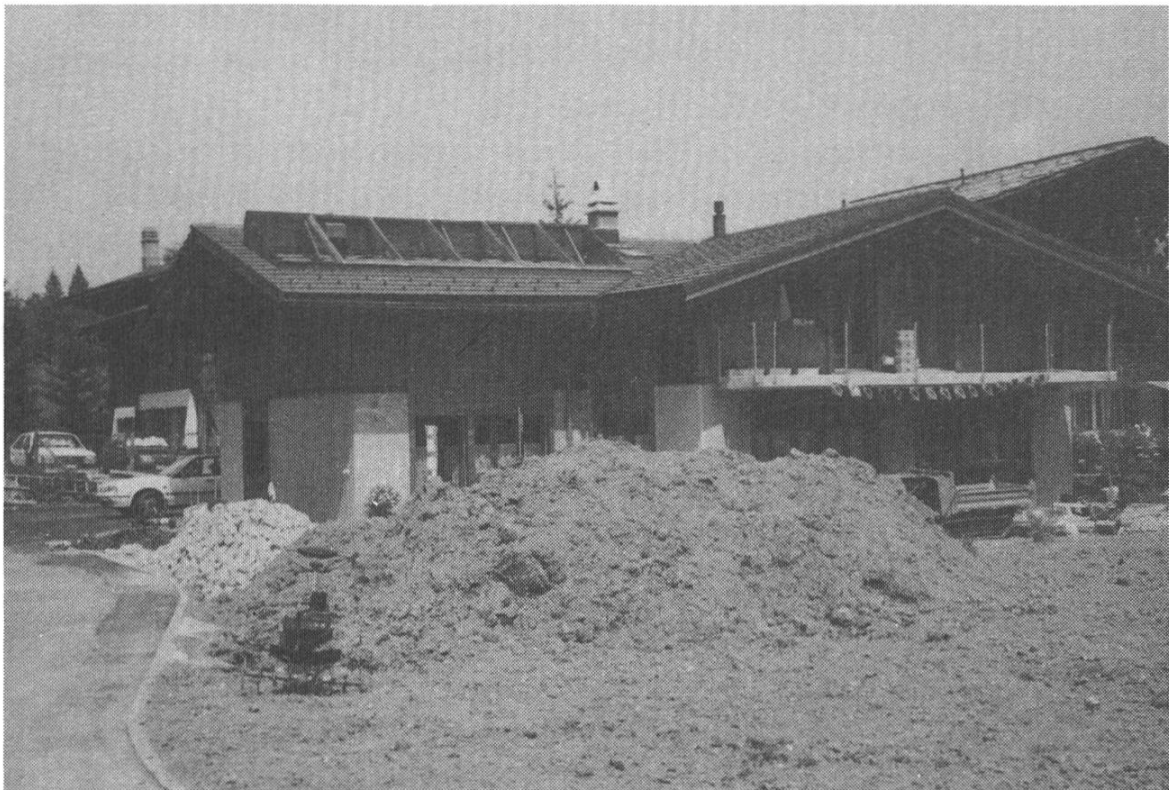


Foto: Alfred Bircher

schieden ist, so sollten auch unsere menschlichen Einrichtungen unterschiedlich sein dürfen, wobei das Einzelstück nicht zu dominant, das heisst nicht so aufdringlich sein sollte, dass es andere Gegebenheiten zu sehr stört. In diesem Sinn haben auch unsere seltsamen und gar nicht ortsüblichen Hotelformen aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg ihre Berechtigung. Ja, man kann sich fragen, ob sie nicht «echter» sind als die gigantischen Gebäude im Chaletstil, die zwar der Form nach «ortsüblich» sind, nach Funktion und Grösse aber verfälschte Riesen-Bergbauernhäuser darstellen?

Ob die abgebildete Solaranlage ästhetisch befriedige oder nicht, wage ich nicht zu entscheiden. Es scheint mir bloss, dass sie bei den vielen Dachgiebeln, Schleppern, An- und Zubauten, die unser Tal «schmücken», nicht aus dem Rahmen fällt. Hoffentlich trifft nicht zu, was gemunkelt wird, dass nämlich hier in Adelboden (und auch anderswo natürlich!) gelegentlich mit verschiedenen Ellen gemessen wird.

Wenn nun zur Zeit ein neues Baureglement ausgearbeitet wird, so sind dessen Kommissionsmitglieder nicht zu beneiden. Gegenüber dem alten Reglement treten neue Ansprüche auf: Die ganze *Motorisierung*, Garagen und Parkplätze sind zu berücksichtigen. – Der ungehinderte Einzug der *Solarenergie* ist zu gewährleisten, die Vorschriften betreffend Dach

neigung sind zu bedenken. – Die *Ausnützung* ist zu verbessern (heute genannt: Verdichtung). – Die Gebote der *Wärmedämmung* sind zu beachten. – Die allmähliche *Verkabelung* der elektrischen wie der Telefonleitungen ist anzustreben . . . Vielleicht müsste sogar unterschieden werden zwischen *Neubauzonen* mit largeren Vorschriften und *Altbauregionen* mit besserer Beachtung des historisch Gewordenen. Und, und, und . . .

Im Grunde läuft das neue Baureglement der Entwicklung schon ein bisschen hinterher: Im Schwand oben entstehen zur Zeit zwei Gebäude, die Wärme aus der Erde heraufholen. Würde man hier oben allgemein Ernst machen mit Bundesrat Ogis Vorstellungen von künftiger Energieversorgung, würden viele Gebäude besser isoliert, was unserem Baugewerbe zugute käme. Nach der Isolation könnten Sonnenenergie und Erdwärme oder auch Holzschnitzel genutzt werden. Dann würde das eintreten, was unserem LWA vor dem Bau der Sillerenbahn schon gelungen ist: Stabilisierung des Stromverbrauchs.

Viele Besucher Adelbodens äussern jeweils spontan: «Adelboden gefällt uns, es ist noch nicht so verstädtert oder sonst verfremdet wie andere Kurorte.» Wenn das kommende Baureglement mit all seinen Schwächen und unterschiedlichen Beurteilungen solche Urteile weiterhin gewährleisten kann, ist schon viel erreicht.

Jakob Aellig



Am 31. Januar 1993 feierte Frau Frieda Bärtschi-Zürcher, Burgdorf, Witwe des Adelbodenbuchverfassers Alfred Bärtschi, ihren 101. Geburtstag. Unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche begleiten sie ins neue Lebensjahr.

Foto: Fam. F. Bösiger, Burgdorf